

Es war Sonnabend, als sie mit dem Abendrot heimkehrte und den Vater vorfand. Er saß hinter dem Gerberbaum und schabte eine neue Haut ohne sich anmerken zu lassen, dass er mehrere Tage verschwunden gewesen war. Als er sie ankommen sah, blickte er kurz auf. Dann arbeitete er unverdrossen weiter.

Als Anna den Bereich um die kleine Hütte betrat, schaute der Vater erneut auf und ließ das Schabemesser sinken. Plötzlich funkelte es in seinen Augen. „Was hast du da bei dir, du unnützes Gör?“

Überrascht blieb Anna stehen und schaute ihren Vater an. Erst, als sie sich wieder bewegte, bemerkte sie die fertig gegerbte Haut in ihrer Hand, die sie mitgenommen hatte, um sie am nächsten Morgen zu Waschen. „Ein fertiges Leder“, erwiderte sie unsicher.

Der Vater war hinter dem Gerberbaum aufgestanden. Seine Stimme polterte ihr entgegen, während er langsam auf sie zu kam. „Dieses Leder ist nicht fertig, du dummes Gör! Du hast es aus dem Gerbbad geholt und jetzt ist es verdorben.“

„Aber Vater. Schau selber: Das Leder ist fertig gegerbt.“ Sie breitete das Stück vor sich aus, damit er es in Augenschein nehmen konnte.

„Diese Haut ist verdorben“, brüllte der Vater. Seine Hand flog durch die Luft und traf sie dermaßen hart an der Wange, dass sie taumelte. „Das hast du absichtlich gemacht, um mir zu schaden!“ Die zweite Hand traf ihre Wange. Anna taumelte auf die andere Seite und ihr Gesicht schmerzte. Heiße Tränen flossen ihre Wangen hinunter, brannten wie Feuer auf ihrer Haut.

„Aber ich ...“

Erneut traf sie ein Hand des Vaters, ließ sie in die Knie gehen. Das Leder war ihr entglitten und sie hielt die Hände schützend vor ihr Gesicht.

Doch es half nichts. Wieder traf sie ein harter Schlag und Anna fiel auf die Seite. Schluchzend blieb sie liegen und Zorn auf den Vater stieg hinter dem Schmerz des brennenden Gesichts in ihr auf. Hatte sie nicht alles getan, um das Geld zusammen zu halten, während der Vater sich irgendwo herumgetrieben hatte. Sie spürte, wie die Wut aus ihrem Magen kroch, sich zu einem festen Knoten verband und sie auszufüllen begann.

Ihr wurde übel. Für einen kurzen Moment hatte sie das Gefühl, sich übergeben zu müssen.

Ein Tritt des Vaters traf sie im Rücken. Sie rollte beiseite, nahe der Abfallgrube vorbei. Der Gestank stieg in ihre Nase, betäubte ihre Sinne, so dass sie nicht wusste, was geschah, bis ein weiterer Tritt ihre Beine traf. Sie hörte die Stimme des Vaters hinter sich brüllen, verstand aber die Worte nicht. Sie merkte nur, wie sie der Abfallgrube bedenklich näher kam.

Anna wusste, wie gefährlich es war, dort hineinzufallen. Die Geschichten von Menschen, die nach einem Sturz in die Grube an Milzbrand oder einer anderen Krankheit starben, machten unter den Gerbern ihre Runden. Es musste ihr gelingen, aus ihrem Gefahrenbereich zu entkommen, bevor der nächste Tritt des Vaters sie traf.

Sie riss sich zusammen, drehte sich ein wenig auf dem Boden und richtete sich in eine sitzende Position auf. Ein schwacher Windhauch an ihrer Seite zeigte ihr an, dass der Fuß des Vaters gerade sein Ziel verfehlt hatte.

„Verfluchtes Miststück!“, hörte sie seine Stimme brüllen.

„Johann!“ Eine weitere, Anna seltsam bekannte Stimme legte sich über das Gebrüll des Vaters. „Du sollst nicht fluchen, Gerber!“

„Was willst du hier?“, brüllte der Vater in ungehemmtem Zorn weiter.

Anna spürte, dass sich sein Ärger nun gegen den Neuankömmling richtete.

Doch die Frau, der die Stimme gehörte, ließ sich vom Ton des Vaters offensichtlich nicht beeindrucken. „Lass ab, Johann. Es reicht.“

„Das geht dich nichts an, Weib. Sie ist meine Tochter.“

Die Stimme der Frau war ruhig aber unnachgiebig. „Du machst dich unglücklich, Gerber. Lass ab von ihr. Komm mit. Es gibt besseres, dein Gemüt abzukühlen.“

„Verschwinde, Weib. Das hier geht dich nichts an!“

Anna hörte wie ihr Vater sich entfernte. Offensichtlich hatte die Fremde sein Interesse geweckt. Er schien ihr entgegen zu gehen.

„Du solltest nicht die Hand gegen mich erheben, Johann!“, hörte sie die Fremde sagen. „Du weißt genau, dass dir das nie verziehen werden

wird. Am besten kommst du mit mir, dein Gemüt zu kühlen. Ich weiß sicher, was du jetzt brauchst.“